

kaspersky

Cybermobbing unter Jugendlichen – was Eltern denken

Ein Bericht von Kaspersky
anlässlich des European Cybersecurity Month 2019

Oktober 2019

Cybermobber oder Gemobbter?

Was treibt mein Kind online?

Anlässlich des vom Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) unterstützten Cybersecurity Month 2019 hat Kaspersky 500 Eltern aus Deutschland mit Kindern im Alter von 12 bis 18 Jahren zum Thema Cybermobbing befragt. Der folgende Bericht gibt Aufschluss über die Sorgen, den Kenntnisstand und mögliche Maßnahmen, die Eltern treffen würden, sollte sich herausstellen, dass ihr Kind Opfer oder Täter von Cybermobbing ist.



Cybermobbing, vor allem in sozialen Netzwerken, betrifft nach Einschätzung von Jörg Ziercke – Bundesvorsitzender der Opferschutzorganisation Weißer Ring – insbesondere junge Menschen zwischen 12 und 19 Jahren [1].

Eine Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs) [2] hat dies bereits vor zwei Jahren bestätigt. Damals gab ein Drittel der befragten 12- bis 19-Jährigen an, dass im Bekanntenkreis schon einmal jemand im Internet oder per Smartphone Opfer von Mobbing geworden sei.

Seither gab es zahlreiche Erhebungen und Befragungen zum Thema Cybermobbing: zumeist unter Schülern, etwa eine Studie der Bertelsmann-Stiftung aus diesem Jahr [3].

Eine Gruppe, die seit längerer Zeit (seit Februar 2017) [4] nicht mehr in puncto Cybermobbing bei Jugendlichen befragt wurde, sind die Eltern.

Kaspersky hat anlässlich des vom BSI in Deutschland organisierten diesjährigen European Cybersecurity Month (ESCM) [5] – neben einem am 24. Oktober 2019 durchgeführten Workshop-Experiment für die neunte Jahrgangsstufe der Mittelschule an der Simmernstraße 2 in München [6] – 500 deutsche Eltern von Kindern im Alter zwischen 12 und 18 Jahren zu ihren Einschätzungen und Maßnahmen zum Thema Cybermobbing in Bezug auf den eigenen Nachwuchs befragt.

„Das Thema Mobbing und Cybermobbing ist ein Problem, mit dem wir auch an unserer Schule konfrontiert sind und das wir unbedingt proaktiv angehen wollen und müssen.“

Birgit Dittmer-Glaubig, Konrektorin der Mittelschule München und Abteilungsleiterin Berufswissenschaft im BLLV

Social-Media) oder prominent sind.

Jedoch können auch persönliche Merkmale wie Musikgeschmack oder Hobbys zu Mobbing führen. Von ungebräuchlichen Namensgebungen und skurrilen Spitznamen ganz zu schweigen.

Und natürlich kann auch das äußere Erscheinungsbild eine erhebliche Rolle spielen, selbst zum Opfer von Anfeindungen zu werden – ebenfalls Kleidung (Markenklamotten) oder finanzielle Mittel (kein iPhone, kein teures Mountainbike einer bestimmten Marke).

Aktuelles Zitat einer 13-jährigen Schülerin aus Augsburg: „Alle, die irgendwie anders sind, sind mögliche Opfer“. Wer aus dem Mainstream ausbricht, ist gefährdet. Das kann gerade in jugendlichem Alter auch die körperliche Entwicklung sein – was vor allem bei Mädchen ein Problem ist.

Die Folgen spüren die Opfer ganz beiläufig. Wird ein Jugendlicher zum sozialen Outsider – beispielsweise weil nicht Teil einer WhatsApp-Klassengruppe – kann er auf dem Schulhof nicht am Gruppendiskurs teilhaben. Dazu gehört auch das Share-Verhalten von Jugendlichen (Wer teilt was mit wem?).

Die interessantesten Erkenntnisse der Umfrage

- **Mehr Opfer- als Tätersorgen:** 40 Prozent der deutschen Eltern sorgen sich darum, dass ihr Kind digital gemobbt werden könnte. Nur jeder Fünfte befürchtet, dass das eigene Kind andere cybermobbt. Väter sind hier tendenziell besorgter als Mütter (44,8 im Vergleich zu 35,3 Prozent).
- **Aufklärung in Familie und Schule erwünscht:** Die große Mehrheit (72,2 Prozent) ist der Meinung, dass eine Auseinandersetzung mit Cybermobbing sowohl innerhalb der Schule als auch der Familie erfolgen sollte.
- **Restriktionen und Ratlosigkeit gehen Hand in Hand:** Fast jeder dritte Elternteil in Deutschland würde dem eigenen Nachwuchs Social Media verbieten, wenn er erfahren würde, dass sein Kind digital gemobbt wird. Jeder Vierte (24,8 Prozent) weiß allerdings nicht, was er dem eigenen Kind raten sollte, würde dieses Opfer von Cybermobbing werden.
- **Fehlendes Unrechtsbewusstsein:** Würde ein Elternteil erfahren, dass sein Kind andere digital mobbt, wäre das nur jedem Dritten (32 Prozent) peinlich und unangenehm. Nur 43,8 Prozent würden den Kontakt zum mutmaßlichen Opfer suchen – und 50,8 Prozent zu den Eltern des Opfers.
- **Verkennung der Realität:** „Das Risiko beziehungsweise die Gefahr, dass Kinder und Jugendliche Opfer von Cybermobbing werden, wird völlig überbewertet“. Dieser Meinung ist knapp jeder fünfte (18,4 Prozent) von Kaspersky befragte Elternteil in der Bundesrepublik.
- **Kommunikationsflaute bei den Millenials?!** Mit zunehmendem Alter führen Eltern mehr Gespräche über digitales Mobbing mit ihren Kindern. So sind hier die 55- bis 64-Jährigen mit 68,6 Prozent engagierter als die 45- bis 54-Jährigen (64,3 Prozent), die 35- bis 44-Jährigen (60,6 Prozent) und die 35- bis 44-Jährigen (57,7 Prozent).

Methodologie

Arlington Research [7] hat im Auftrag von Kaspersky 500 Eltern in Deutschland mit mindestens einem schulpflichtigen Kind zwischen 12 und 18 Jahren Ende September 2019 zum Thema Cybermobbing befragt. Die hierfür ausgewählte Stichprobe ist für die gesamte Bevölkerung der Bundesrepublik hinsichtlich Geschlecht und Wohnort repräsentativ.

Den Befragten wurde folgende Definition von Cybermobbing als Grundlage ihrer Entscheidungen genannt: Cybermobbing findet statt, wenn Menschen in sozialen Medien, E-Mails, Chat-Foren, WhatsApp oder anderen mobilen oder digitalen Kanälen beleidigt, bedroht, belästigt oder ausgegrenzt werden.

Cybermobbing: Einschätzung der Eltern in Deutschland

Bei der Frage nach dem Kenntnisstand von Eltern im Hinblick auf Cybermobbing bietet sich ein recht homogenes Bild. Über die Hälfte (56,4 Prozent) der in Deutschland befragten Eltern behauptet, viel über dieses Thema zu wissen; 31 Prozent sind der Meinung, dass ihr Wissen darüber angemessen sei und 12 Prozent gestehen, eher uninformiert zu sein.

Hinsichtlich der Gefährdungslage für den eigenen Nachwuchs zeigen sich lediglich **40 Prozent der von Kaspersky befragten Eltern besorgt darüber, dass ihr Kind – derzeit oder in Zukunft – digital gemobbt werden könnte**. Knapp ein Drittel (31 Prozent) sind hingegen unbesorgt.

Dabei befürchtet jeder fünfte Befragte (20,4 Prozent), sein Kind könne andere Gleichaltrige über digitale Kanäle mobben. Wobei mehr als die Hälfte (57 Prozent) nicht davon ausgeht, dass der eigene Nachwuchs ein Cybermobbing-Täter sei oder dazu werden könnte. Weitere 20,4 Prozent können sich in diesem Zusammenhang kein eindeutiges Urteil bilden. Geht es um die Frage, ob ein Kind die eigenen Lehrer über digitale Kanäle wie etwa Social Media schikaniert, sehen die befragten Eltern ihren eigenen Nachwuchs noch seltener in der Täterrolle. So geben hier lediglich 16,2 Prozent an, sich über ein mögliches Fehlverhalten der eigenen Sprösslinge Sorgen zu machen. Die überwiegende Mehrheit (65,5 Prozent) hat diesbezüglich keine Bedenken.

„Ich habe das Gefühl, dass viele Eltern, sei es aus Alltagsstress, Uninformiertheit oder teilweise sogar Ignoranz, die lauernden Gefahren von Cybermobbing nicht wirklich auf ihrem erzieherischen Schirm haben. Bedenkt man, welche schrecklichen Konsequenzen eine solche Erfahrung für Kinder und Jugendliche, die zu Opfern werden, haben kann, zeigt sich, wieviel Aufklärungsarbeit und Sensibilisierung für dieses wichtige Thema noch erforderlich ist. Dies betrifft sowohl Schulen, Eltern als auch Kinder und Jugendliche selbst.“

Ein Vater einer 13-jährigen Tochter

Die Vermittlung von Medienkompetenz und das Erlernen angemessener Verhaltensweisen im digitalen Raum sind wichtige Grundvoraussetzungen, um Cybermobbing frühzeitig entgegen zu wirken. Immerhin **61,8 Prozent der befragten Eltern haben deshalb – nach eigener Aussage – schon mit ihrem Kind über dieses Thema gesprochen**. Jedoch wurde Cybermobbing von etwa einem Fünftel (22 Prozent) der Erziehungsberechtigten noch nie thematisiert. Angesichts der Tatsache, dass die Kinder der Studienteilnehmer zwischen 12 und 18 Jahre alt sind, ist dies ein unerwartet hoher Wert.

Insgesamt ist **die große Mehrheit (72,2 Prozent) der befragten Eltern in Deutschland der Meinung, dass eine Auseinandersetzung mit den Gefahren und Konsequenzen von Cybermobbing innerhalb der Schule (durch Schulleitung und Lehrer) und gleichermaßen durch die Eltern erfolgen sollte**. Wobei jedoch auch 52,8 Prozent der Aussage zustimmten, dass eher der Freundeskreis als das Elternhaus gefragt sei.

Den Schulen selber wird bislang dahingehend ein eher mittelmäßiges Zeugnis ausgestellt. Mehr als jeder Sechste (64,4 Prozent) vertritt die Auffassung, das Thema Cybermobbing finde in den meisten Schulen immer noch zu wenig Beachtung, wobei 22,4 Prozent auch in diesem Punkt keine eindeutige Meinung haben.

Aktiver Austausch mit dem Nachwuchs? Eine Generationenfrage!

Ein interessanter Aspekt hinsichtlich der Auseinandersetzung von Eltern mit Cybermobbing ist die unterschiedliche Bereitschaft, mit der sich die einzelnen Elterngenerationen im direkten Gespräch bisher mit ihrem Nachwuchs über dieses Thema ausgetauscht haben. **So ergab die Studie, dass mit zunehmendem Alter mehr Gespräche über digitales Mobbing geführt werden.** Hier sind die 55- bis 64-Jährigen mit 68,6 Prozent engagierter als die 45- bis 54-Jährigen (64,3 Prozent), die 35- bis 44-Jährigen (60,6 Prozent) und die 35- bis 44-Jährigen (57,7 Prozent).

Erstaunlich ist, dass ausgerechnet die jüngeren Altersgruppen (25 bis 34 Jahre und 35 bis 44 Jahre) mit jeweils 25,4 und 26,1 Prozent überdurchschnittlich häufig mit ihren Kindern noch nicht das Gespräch über dieses so wichtige Thema gesucht haben. Sind diese doch bereits selbst mit der digitalen Welt und den daraus resultierenden Gefährdungen aufgewachsen.

Viele Eltern sind sogar der Auffassung, dass die Gefahr für Kinder und Jugendliche, Opfer von Cybermobbing zu werden, völlig überschätzt wird. Unter den Millennials bejahen diese These 39,4 Prozent, bei der Generation X 26,5 Prozent. Mit höherem Alter nimmt der Zustimmungswert hierbei jedoch ab. Bei den Baby Boomern beträgt dieser nur noch 24,3 Prozent.

Die ständige Vernetzung – Nährboden für Cybermobbing

Sechs von zehn (59,8 Prozent) der befragten Eltern in Deutschland sind der Auffassung, das Internet – respektive Social Media-Kanäle wie Facebook, Instagram, WhatsApp oder Snapchat – fördere die Gefahr von Cybermobbing. **Zwei Drittel (66,4 Prozent) stimmen ergänzend der Aussage zu, die heutige anonyme Diskussionskultur im Internet sei ein Nährboden für Cybermobbing.**



Das eigene Kind als Opfer oder Täter? Väter sind besorgter als Mütter

Was die Angst betrifft, das eigene Kind könnte Opfer oder auch Täter in Sachen Cybermobbing werden, ist dieses Gefühl bei deutschen Vätern offensichtlich stärker ausgeprägt als bei den Müttern. **So machen sich 44,8 Prozent der Väter Sorgen, ihr Kind werde von Klassenkameraden gemobbt, während bei den Müttern nur 35,3 Prozent diese Angabe machten.** Nahezu identische Zahlen ergaben sich hinsichtlich der Angst vor zukünftig möglichen digitalen Übergriffen. **Ebenfalls 44,8 Prozent der Väter befürchten, der Nachwuchs könne in absehbarer Zeit zum Mobbing-Opfer werden, bei den Müttern waren es lediglich 35,7 Prozent.**

Doch auch die Furcht, das eigene Kind könne selbst zum Täter werden und Klassenkameraden über digitale Kanäle mobben, überwiegt bei den Vätern (24,2 Prozent) gegenüber den Müttern (16,3 Prozent). Angesichts dieser vermehrten Sorge ist es erstaunlich, dass jeder vierte Vater in Deutschland nach eigener Aussage noch nie mit seinem Kind über Cybermobbing gesprochen hat (bei den Müttern sind es 19 Prozent).

Information und Austausch / Digitale Netiquette

Doch wie informieren beziehungsweise tauschen sich Eltern in Deutschland zum Thema Cybermobbing aus?

Laut der von Kaspersky durchgeführten Umfrage bevorzugen die meisten (57 Prozent) das Gespräch mit dem Partner, 48,2 Prozent mit Freunden und Bekannten und 42,6 Prozent mit Familienmitgliedern (Partner ausgenommen). (Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich). Immerhin 31 Prozent haben diesbezüglich schon einmal mit einem Lehrer gesprochen. **Nur jeder Vierte (25 Prozent) hat im Internet nach Informationen gesucht.**

Würden die Eltern erfahren, dass ihr Kind Opfer von Cybermobbing wäre, würden nur 25,6 Prozent im Internet nach Rat suchen. (Auch bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich).

Digitale Netiquette: 62,8 Prozent der Eltern sagen, dass sie mit ihrem Kind über so etwas wie eine digitale Netiquette gesprochen haben – also über angemessenes digitales Benehmen beziehungsweise anständiges Verhalten anderen gegenüber im Internet.

25,6 Prozent der befragten Eltern sind der Meinung, dass ihr Kind generell gut erzogen sei und deshalb auch online richtig und sozial handle. Aus dieser Überzeugung heraus, sehen sie demnach auch keine Notwendigkeit für einen Austausch mit dem eigenen Kind über digitalen Anstand. Nur 5,6 Prozent sehen darin eine Aufgabe der Schule.

Wie Eltern handeln (würden), sollte ihr Kind Opfer oder Täter sein

Kind als Opfer

38,2 Prozent der befragten Eltern in Deutschland würden ihrem Kind Social Media nicht verbieten, sollten sie erfahren, dass es digital gemobbt wird. **30,4 Prozent hingegen würden Instagram und Co. verbieten.**

Jeder Vierte (24,8 Prozent) wüsste im Übrigen nicht, was er dem eigenen Kind raten sollte, würde dieses Opfer von Cybermobbing werden. Hingegen wüsste nur jeder Zweite (49,4 Prozent), was genau zu tun wäre.

Weitere Maßnahmen der Eltern in einer solchen Situation:

- 61,6 Prozent würden den/die mutmaßlichen Täter oder deren Eltern zur Rede stellen.
- 60 Prozent würden die Schule des Kindes kontaktieren.
- **Weitere 50,2 Prozent würden zur Polizei gehen und 45,6 Prozent würden gar eine Strafanzeige erstatten.**
- 39 Prozent würden in Zukunft darauf achten, dass sie mit ihrem Kind öfter über das Thema Cybermobbing sprechen. (Auch hier waren Mehrfachantworten möglich.)



Kind als Täter

Würden Eltern erfahren, dass ihr Kind andere digital mobbt, wäre die Reaktion der von Kaspersky befragten Eltern wie folgt:

- **71,6 Prozent würden ein aufklärendes Gespräch mit dem eigenen Kind suchen.**

- **43,8 Prozent** würden den Kontakt zum mutmaßlichen Opfer suchen – und **50,8 Prozent** zu den Eltern des Opfers.
- **Nur jedem Dritten (32 Prozent)** wäre es peinlich und unangenehm.
- 29,2 Prozent würden sich erkundigen, was die Schule gegen Cybermobbing unternimmt.
- Nur 5,4 Prozent würden es nicht glauben und als üble Nachrede einstufen. (Mehrfachantworten waren hier möglich.)

„Cybermobbing kann aus einer zunächst harmlosen Situation heraus seinen Anfang nehmen. Es beginnt oft mit kleinen Sticheleien oder einer Meinungsverschiedenheit, die von anderen aufgegriffen werden und eine eigene Dynamik entwickeln. Plötzlich macht dieser sich aufschaukelnde Prozess auch nicht mehr vor der Schule halt und bahnt sich schleichend seinen Weg in die digitale Welt.“

*Christian Scherg,
Reputationsexperte*

Gefahr der Bagatellisierung

Bedauerlicherweise empfinden viele Eltern Cybermobbing offenbar jedoch noch immer als Kavaliersdelikt und ordnen es als Streich unter Kindern und Jugendlichen ein.

Durchschnittlich 18,4 Prozent der befragten Eltern in der Bundesrepublik bejahten die Aussage: **„Das Risiko beziehungsweise die Gefahr, dass Kinder und Jugendliche Opfer von Cybermobbing werden, wird völlig überbewertet“**. Fast jeder fünfte Studienteilnehmer also.

Immerhin: Mehr als die Hälfte (60,2 Prozent) verneinen diese Aussage deutlich – bei den Müttern sind es sogar 68,3 Prozent.

Nach der individuellen Einschätzung zu der Aussage „Ich denke, dass Kinder, die selber Opfer von Cybermobbing wurden, eher bereit sind, andere digital zu mobben“ gefragt, zeichnet sich kein eindeutiges Stimmungsbild ab. Nahezu ein Drittel (32,2 Prozent) stimmen dieser These zu, 34,4 Prozent tun dies nicht und der verbleibende Anteil kann hier keine eindeutige Aussage treffen.

Fazit

Trotz vielfältiger Möglichkeiten sich im Internet oder bei entsprechenden Organisationen über das Thema Cybermobbing zu informieren, sind viele Eltern noch immer relativ unwissend, teilweise sogar hilflos, wenn es um dieses so wichtige Thema geht.

Hierbei mangelt es in vielen Fällen auch an einer offenen und vertrauensvollen Kommunikation mit dem eigenen Nachwuchs. Auch wissen viele Erziehungsberechtigte nicht, was sie konkret tun können oder sollten, würde ihr Kind tatsächlich zur Zielscheibe von Cybermobbing oder entpuppte es sich im entgegengesetzten Fall als Täter.

Insgesamt sind noch immer lediglich 40 Prozent der Eltern darüber besorgt, ihr Kind könne heute oder in Zukunft Opfer von Beleidigungen, Bedrohungen, Bloßstellungen oder Belästigungen im Netz sein. Fast jeder fünfte (18,4 Prozent) empfindet diese latente Gefahr sogar als völlig überbewertet.

Es mangelt also noch immer an Aufklärung und der nötigen Sensibilität. Die Verantwortung auf die Schule oder den direkten Bekanntenkreis des eigenen Kindes abzuwälzen, ist dabei nicht zielführend, eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema und dem eigenen Nachwuchs unumgänglich. Denn Cybermobbing ist definitiv kein Kavaliersdelikt und kann das Selbstwertgefühl eines Kindes nachhaltig schädigen und tiefsitzende psychische Probleme verursachen. Im Extremfall führt dies sogar zu einer vollständigen sozialen Isolierung bis hin zum Suizid als letztem vermeintlichen Ausweg.

Cybermobbing-Checkliste von Kaspersky und Deutschland sicher im Netz e.V.

Kaspersky hat gemeinsam mit Deutschland sicher im Netz e.V. (DsiN) [8] eine Checkliste mit praktischen Handlungsempfehlungen und weiteren Informationen zum Thema Cybermobbing erstellt, die unter <https://kas.pr/cybermobbing> heruntergeladen werden kann.

Außerdem unterstützt Kaspersky als DsiN-Mitglied das Projekt DigiBitS - Digitale Bildung trifft Schule. Bildungseinrichtungen erhalten mit DigiBitS kostenfreie Unterrichtsmaterialien, App-Empfehlungen sowie Begleitung und Vernetzung zur Förderung der Medienkompetenz von Schüler*innen.

„Mit unserem Projekt DigiBitS - Digitale Bildung trifft Schule unterstützen wir Eltern – aber auch pädagogische Fachkräfte – mit Materialien und Weiterbildungen im souveränen Umgang mit dem hochsensiblen Thema Cybermobbing unter Kindern und Jugendlichen.“

Nadine Berneis, Bereichsleiterin für Junge Verbraucher bei DsiN



- [1] https://www.t-online.de/region/id_85817570/weisser-ring-cybermobbing-bei-jugendlichen-grosses-thema.html
- [2] <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2017/>
- [3] https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_WB_Children_s_Worlds_Gesamtauswertung_2019.pdf und <https://www.buendnis-gegen-cybermobbing.de/aktivitaeten/studien.html>
- [4] <https://www.presseportal.de/pm/117406/3552881>
- [5] https://www.bsi.bund.de/DE/Service/Aktuell/Veranstaltungen/ECSM/ecsm_node.html
- [6] <https://www.kaspersky.de/blog/kaspersky-und-dsin-veroeffentlichen-cybermobbing-leitfaden> und <http://www.hs-simmern.musin.de/>
- [7] <https://www.arlingtonresearch.global/de/>
- [8] <https://www.sicher-im-netz.de/>

 <p>Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik</p>	<p>Wir machen mit beim #ECSM!</p> <p>Mehr Informationen: www.bsi.bund.de/ecsm</p>	 <p>EUROPÄISCHER MONAT DER CYBER-SICHERHEIT</p> <p>Oktober 2019</p>
--	--	--